*Laut der UN-Menschenrechtskonvention hat jeder Mensch das Recht auf die freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Teil dieser Persönlichkeit ist auch die sexuelle Orientierung und die eigene geschlechtliche Identität. Dennoch wird dieses Recht einigen Personen abgesprochen, die nicht-heterosexuell sind oder sich mit einem Geschlecht identifizieren, das von ihrem biologischen Geschlecht abweicht. Sie sehen sich mit Beleidigung und Diskriminierung konfrontiert – mancherorts werden sie gar gesetzlich verfolgt. Auf Demonstrationen und Paraden müssen sie heute noch um die Anerkennung und Akzeptanz der breiten Gesellschaft kämpfen, auch wenn verschiedenste sexuelle Orientierungen und Geschlechtsorientierungen mittlerweile oftmals als ganz normal verstanden werden. Daher stellt sich die Frage: „Die LGBITQ\*-Bewegung – eine Erfolgsgeschichte?“*

*---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------*

Das Festhalten der Bundesrepublik an der Version des Paragraphen § 175 der 30er und 40er Jahre rief umgehend Kritik hervor. In der BRD wurden homosexuelle Männer nach wie vor zu Gefängnisstrafen verurteilt. Dennoch versuchten die meisten von ihnen, ihr Leben in Frieden zu leben und sich nicht zu verstecken. Vereinzelt entstanden Schwulenlokale, die am Rande der Legalität operierten. Betreiber und Besucher mussten vorsichtig sein, um der Polizei keinen Anlass zu geben, sie zu verhaften.

Ähnlich sah die Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika aus. Auch dort wurden Homosexuelle durch gezielte und oftmals gewaltsame Razzien diskriminiert und gefangengenommen. So wollte die New Yorker Polizei im Jahr 1969 eine Razzia im Schwulenlokal Stonewall Inn durchführen. Die Gäste des Lokals wollten sich das respektlose und gewaltsame Verhalten der Polizisten aber nicht gefallen lassen. Es kam zu Auseinandersetzungen, bei denen sich einige New Yorker Bürger\*innen mit den homosexuellen Männern solidarisierten. Erst nach fünf Tagen kehrte Ruhe ein. Dieser sogenannte Stonewall-Aufstand gilt als einer der bedeutenden Momente der modernen Schwulenbewegung, weil er zeigte, dass sich homosexuelle Menschen erfolgreich gegen die staatliche Gewalt wehren konnten. Weltweit schlossen sich Homosexuelle zusammen und gründeten Organisationen und Gruppierungen, die Teil der größeren Lesben- und Schwulenbewegungen waren.

Ein weiterer Funke, der das Feuer der Lesben- und Schwulenbewegung in der BRD entfachte war der Dokumentarfilm *Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt*. Der Film wurde vom WDR in Auftrag gegeben, Drehbuch und Regie wurden vom homosexuellen Regisseur Rosa von Praunheim übernommen. Der Film zeigt, wie homosexuelle Männer Anfang der 1970er Jahre in Westberlin leben. Der Film soll Homosexuelle dazu aufrufen, sich nicht zu verstecken, sondern sich gemeinsam zu organisieren und gegenseitig zu unterstützen, um für die Gleichberechtigung homosexueller Menschen zu kämpfen.

Die Nachwirkungen des Films und des Stonewall-Aufstands machten sich in der steigenden Anzahl homosexueller Gruppierungen und Organisationen bemerkbar (siehe M 4.5).

*Text nach: Marcus, Eric, Making History. The Struggle for Gay and Lesbian Equal Rights, 1945–1990. An Oral History, New York 1993.*